

Wokół Jedwabnego. [Der Fall Jedwabne und sein Umfeld.] Hrsg. von Paweł Machcewicz und Krzysztof Persak. 2 Bde.: Bd. 1: Studia [Studien]; Bd. 2: Dokumenty [Dokumente]. Verlag Instytut Pamięci Narodowej. Warszawa 2002. 526, 1035 S., s/w Abb., Tab., Ktn.

Den Anstoß für das Entstehen dieses zweibändigen Werkes gab die bahnbrechende Pionierarbeit von Jan Tomasz Gross über den Judenmord in einer nordostpolnischen Kleinstadt.¹ Demnach hatten polnische Einwohner Jedwabnes, das seit Ende 1939 unter sowjetischer Besatzung stand, am 10. Juli 1941 ihre jüdischen Nachbarn in einem spontanen Gewaltausbruch mißhandelt und in einer Scheune zusammengetrieben, diese in Brand gesteckt und somit 1600 Männer, Frauen und Kinder ermordet. G.s Lokalstudie ließ manche Fragen offen, andere blieben umstritten. Die Aufgabe, seine Befunde auf einer umfassenden Basis wissenschaftlich zu prüfen und einzuordnen, wurde dem gerade in neuer Form wiedergegründeten Institut für das Nationale Gedenken (*Instytut Pamięci Narodowej*, IPN) übertragen. Die Einrichtung mit dem anachronistisch anmutenden Namen, der sich an dem Gedanken zu orientieren scheint, es könne und müsse – wie unter der kommunistischen Herrschaft – die gesamte Nation auf eine einheitliche Geschichtsvorstellung verpflichtet werden, ist aus der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen (1949 geändert in: Hitler-)Verbrechen in Polen hervorgegangen. Diese ursprüngliche Rolle als Ermittlungsorgan führt heute innerhalb des IPN die „Kommission zur Verfolgung der Verbrechen gegen das polnische Volk“ (*Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu*) weiter, während eine Archivstelle als eine Art polnische Gauck-Behörde von kommunistischen Behörden übernommene Archivalien aufarbeitet und zugänglich macht, darunter die des ehemaligen Sicherheitsdienstes (*Urząd Bezpieczeństwa*). Eine „Stelle für öffentliche Bildung“ (*Biuro Edukacji Narodowej*) veröffentlicht laufend neue Forschungen und Quelldokumente zur Zeitgeschichte und gibt seit 2001 als monatliches Mitteilungsblatt ein *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej* heraus.

Der in erster Linie von polnischen Spezialisten des Instituts für das Nationale Gedenken erarbeitete Sammelband mußte zwei gegenläufigen Beweggründen genügen: eine Dokumentation auf einer breiten Grundlage zu schaffen und die öffentliche Meinung möglichst rasch über die Ergebnisse zu informieren. Beide Ziele wurden auf eindrucksvolle Weise erreicht. Umfangreiche Aufsätze von zum Teil monographischem Charakter sind im ersten Band publiziert; der zweite umfaßt eine Vielzahl von Dokumenten über das Verbrechen von Jedwabne und seine Begleitumstände.

Eine Einführung mit Quellenüberblick und einer Zusammenfassung der Befunde über das Ausmaß der Verantwortung von Polen für die antijüdischen Verbrechen gibt Mithrsg. Paweł Machcewicz (S. 9-62). In einem demographischen Beitrag zur Region Łomża (S. 83-104) geht Marcin Urynowicz davon aus, daß dem Verbrechen vom 10. Juli 1941 weit weniger als 1000 Personen – darunter nicht nur „Nachbarn“, sondern auch zahlreiche Flüchtlinge von auswärts – zum Opfer fielen. Dariusz Libionka befaßt sich – v.a. aufgrund einer Auswertung von Diözesanblättern der 1930er Jahre – mit der Haltung der katholischen Geistlichen im Bistum Łomża gegenüber Antisemitismus und antijüdischer Gewalt (S. 105-128) und schließt auf eine eher gleichgültige Haltung der Kleriker gegenüber dem Judenmord. Marek Wierzbicki widmet sich den polnisch-jüdischen Beziehungen im sowjetischen westlichen Weißrußland, zu dem Jedwabne in den 21 Monaten vor dem Beginn der NS-Besatzung gehörte (S. 129-158). Er geht davon aus, daß es nicht genüge, die antijüdische Gewalt durch das verbreitete Stereotyp vom jüdischen Bolschewismus (*żydokomuna*) zu erklären, sie sei vielmehr auf „konkrete Ursachen“ zurückzuführen (S. 153). Letztlich bleibt unklar, ob der in der polnischen Wahrnehmung unstrittige Tatbestand einer prosovjetschen jüdischen „Kollaboration“ (S. 152) tatsächlich empi-

¹ JAN TOMASZ GROSS: Sąsiedzi. Historia zagłady żydowskiego miasteczka, Sejny 2000; dt. Fass.: Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne, München 2001.

risch belegbar ist. Jedenfalls tut sich hier eine Kluft auf zwischen der vom alleinigen polnischen Opferbewußtsein maßgeblich beeinflussten Wahrnehmung (S. 140, 143, 147 f.) und der Tatsache, daß sowjetische Dokumente eine sehr unterschiedliche Beteiligung von Juden an den neuen Machtorganen ausweisen.

In seiner parallelen Auswertung von Berichten jüdischer Zeugen und von Gerichtsakten über antijüdische Gewaltakte in den Regionen Łomża und Białystok (S. 159-271) stellt Andrzej Żbikowski einleitend fest, daß der Fall Jedwabne nur durch seine hohe Opferzahl außergewöhnlich gewesen sei, denn es gab „sehr viele“ antijüdische Ausschreitungen, die einen jeweils unterschiedlichen Verlauf nahmen. Er vertritt die Auffassung, die Gerichte seien in den ersten Nachkriegsjahren in ihrer Urteilsfindung unabhängiger gewesen, als gemeinhin angenommen werde; außerdem sei die Ahndung der polnischen Mitwirkung an der Judenverfolgung für die kommunistischen Machthaber von nachrangiger Bedeutung gewesen. Ermittlung und Anklage erfolgten in Ausführung des Dekrets der neuen Machthaber vom 31. August 1944, das jegliche Form von Kollaboration „mit dem deutschen Staat“ unter Strafe stellte. Im folgenden wendet sich der Vf. der Pogrom-Lage in 26 unweit von Jedwabne gelegenen Orten jeweils einzeln zu. Die Gewaltorgien begleiteten zahlreiche Vergewaltigungen jüdischer Frauen und Mädchen – bevor sie ermordet wurden. Typisch für die Ermittlungspraxis und Urteilsfindung war, daß viele Angeklagte von einem Freispruch aus Mangel an Beweisen profitierten; die Verurteilten wurden meist vor Verbüßung der Gesamtstrafe aus dem Gefängnis entlassen.

Edmund Dmítrów ergänzt und präzisiert (S. 273-352) Gross' unvollständige Rekonstruktion der Ereignisse durch die Einbeziehung deutscher Quellen. Er geht insbesondere auf das Handeln der Einsatzgruppe B im Sommer 1941 ein. In Anknüpfung an Wierzbicki stellt D. fest, gemäß dem Stereotyp der Judenkomune sei politische „Vergeltung“ v. a. an Juden als Kollaborateuren verübt worden. Diese hätten seltsamerweise keine Schuldgefühle wegen ihres Handelns unter der sowjetischen Besatzung empfunden und wurden vom Gewaltausbruch ihrer Nachbarn gegen sie völlig überrascht (S. 330). In Jedwabne raubte und vergewaltigte die polnische Bürgerwehr, doch gebot der Priester dem zunächst Einhalt, bis Gestapo-Leute die Ermordung der Juden „befohlen“ hätten (S. 332 ff.). „Die Entscheidung fand unter den ortsansässigen Polen eifrige Vollstrecker“ (S. 335). Polnische Angeklagte und Zeugen schoben später die Schuld auf „die Deutschen“ ab, für die freilich nicht einmal ihre bloße Anwesenheit während des Brandes sicher belegt ist. Ausgangspunkt für die Beteiligung Einheimischer – insbesondere der polnischen Hilfspolizei – war stets die von deutscher Seite signalisierte Straffreiheit. Angesichts einer enorm gewachsenen Gewaltbereitschaft auf seiten der einheimischen Bevölkerung konnte die Ermordung von 300 Juden, wie in Szczuczyn, aber auch ohne Beteiligung der dort stationierten Deutschen vonstattengehen (S. 344). D. betont den ephemeren Charakter der „Selbstreinigung“ mit Hilfe von Einheimischen beim NS-Judenmord, der in Jedwabne höchstens 400 Menschen zum Opfer gefallen seien: „Beschuß, Entscheidung, Signal und Anordnung oder Befehl zum Mord wurde von den Deutschen des Einsatzkommandos gegeben.“

In seiner Auswertung der Aktenüberlieferung der Jedwabne-Prozesse (S. 353-459) stellt Andrzej Rzepliński zahlreiche Fehler bei den Ermittlungen und während der Prozeßführung fest. Der Justizapparat sei an einer Aufdeckung der Hintergründe des Verbrechens nicht interessiert gewesen und habe die antisemitischen Vorurteile der Angeklagten geteilt (S. 411). Der mangelnde Eifer hatte seine Ursache allerdings nicht in einer „Verschwörung“ der Strafverfolger (S. 458), sondern ging aus dem politischen und gesellschaftlichen Klima der ersten Nachkriegsjahre hervor. Die Jedwabne-Prozesse waren mithin keineswegs politische Prozesse. Auch die Frage nach Erzwingung von Schuldeingeständnissen oder die Angeklagten belastenden Aussagen in den Verhören beantwortet Rz. negativ (S. 405). Daß die Angeklagten und Zeugen Aussagen dieser Art widerriefen, ist seiner Ansicht nach auf die wirksame soziale Kontrolle der kleinstädtischen Gemeinschaft zurückzuführen. Strittig bleibt letztlich, wer Initiator der Verbrennung der jüdischen Einwohner Jedwabnes und Radziłóws war. Auch wird nicht zweifelsfrei geklärt, auf

wessen Initiative jeweils die wiederkehrenden Demütigungs- und Ächtungsrituale zurückgingen, mit welchen den Juden eine Kollektivschuld zugewiesen wurde.

Die Autoren stützen sich auf eine nahezu umfassende Quellengrundlage und verorten ihre Ergebnisse in der Regionalgeschichte im Nordosten Polens. Darüber hinausgreifend lautet das wichtigste Fazit, daß es in bezug auf die Frage, wie die 1941 von Okkupation und Zeugenschaft des Judenmordes betroffene Bevölkerung in dem Gebietsstreifen reagierte, der sich von Riga bis Bessarabien erstreckt, den vielbeschworenen polnischen „Sonderweg“ nicht gab.

Der zweite Band enthält 440 Dokumente, die in zehn jeweils mit einer Einleitung versehene Themengruppen unterteilt sind – von sowjetischen Stellungnahmen zu Einstellungen in der polnischen Bevölkerung zwischen 1939 und 1941 über Äußerungen verfolgter polnischer Bürger über die polnisch-jüdischen Beziehungen in dieser Zeit bis hin zu Stellungnahmen von Vertretern polnischer Widerstandsgruppen und Aktenstücken der nationalsozialistischen deutschen Organe. Die von Sylwia Szymańska und Andrzej Żbikowski bearbeitete fünfte Gruppe enthält „Berichte von geretteten Juden über das Schicksal der jüdischen Bevölkerung in den Gebieten Łomża und Białystok nach dem 22. Juni 1941“ – Übersetzungen zahlreicher meist auf jiddisch verfaßter Zeugenberichte, die zwischen 1945 und 1948 von der Białystoker Jüdischen Historischen Wojewodschafskommission (*Żydowska Wojewódzka Komisja Historyczna*) zusammengestellt wurden. Die übrigen Dokumente stammen aus Ermittlungsakten und Gerichtsverfahren, darunter die umfangreichste Dokumentensammlung, die – einschließlich Krzysztof Persaks Einleitung – auf fast 300 Seiten Auszüge aus den Akten des ersten Jedwabne-Prozesses wiedergibt.

Englische Zusammenfassungen ermöglichen in beiden Bänden eine rasche Orientierung, während Biogramme (S. 995-1004) grundlegende Angaben zu Dutzenden von Akteuren zusammentragen. Darüber hinaus bieten Orts- und Personenregister Zugriffsmöglichkeiten auf verstreute Informationen. „Wokół Jedwabnego“ bedeutet zweifelsohne einen Meilenstein in der Zeitgeschichtsschreibung des Landes, dessen Gebiet das geographische Zentrum des Mordes an den Juden Europas bildete. Nachdem bereits Mitte der 1980er Jahre ein neues Interesse für die jüdisch(-polnisch)e Geschichte erwacht war, woraufhin bedeutende Forschungsarbeiten entstanden², scheint es nun, daß Polen zur internationalen Holocaustforschung aufgeschlossen hat.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

² Siehe KLAUS-PETER FRIEDRICH: Juden in Polen während der Schoa. Zu polnischen und deutschen Neuerscheinungen, in: *ZfO* 47 (1998), S. 231-274.

Andrzej Paczkowski: Strajki, bunt, manifestacje jako „polska droga“ przez socjalizm. [Streiks, Revolten, Manifestationen als der „polnische Weg“ durch den Sozialismus.] Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Poznań 2003. 143 S.

Das Augenmerk des Autors gilt den Streiks und gesellschaftlichen Unruhen, die zu den immer wiederkehrenden Erscheinungen im kommunistischen Polen gehörten. Während aber die Historiographie sich lange Zeit überwiegend mit den größten Unruhewellen in der polnischen Geschichte – wie z.B. Juni 1956 in Posen oder August 1980 an der Ostseeküste – beschäftigte, fragt der Vf. nach den kleineren Ereignissen, die dazwischen lagen, des weiteren danach, „warum diese so oft passierten, warum mit solcher Kraft und warum in Polen“ (S. 7 f.). Ein so angelegtes Thema wirft zuerst begriffliche Probleme auf – wie z.B. die Definition des durch den Vf. verwendeten Terminus „gesellschaftliche Opposition“ –, bei deren Klärung er auf die Überlegungen deutscher Historiker (Peter Steinbach, Detlev Peukert, Peter Hüttenberger u.a.), deren Arbeiten mittlerweile in polnischer Übersetzung vorliegen, zurückgreift. Für Paczkowski kann von der „gesellschaftlichen Opposition“